

Geist, Sabine

Philipp – "In Technik bin ich ziemlich gerne"

Külker, Anna [Hrsg.]; Guth, Theresa [Hrsg.]: *Leben, Lernen und Erwachsenwerden an einer inklusiven Schule. Bildungsbiografische Fallgeschichten von Schüler*innen in herausfordernden Lebenssituationen an der Laborschule Bielefeld*. Bad Heilbrunn : Verlag Julius Klinkhardt 2024, S. 42-51. - (Impuls Laborschule; 13)



Quellenangabe/ Reference:

Geist, Sabine: Philipp – "In Technik bin ich ziemlich gerne" - In: Külker, Anna [Hrsg.]; Guth, Theresa [Hrsg.]: *Leben, Lernen und Erwachsenwerden an einer inklusiven Schule. Bildungsbiografische Fallgeschichten von Schüler*innen in herausfordernden Lebenssituationen an der Laborschule Bielefeld*. Bad Heilbrunn : Verlag Julius Klinkhardt 2024, S. 42-51 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-306872 - DOI: 10.25656/01:30687; 10.35468/6108-04

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-306872>

<https://doi.org/10.25656/01:30687>

in Kooperation mit / in cooperation with:



<http://www.klinkhardt.de>

Nutzungsbedingungen

Dieses Dokument steht unter folgender Creative Commons-Lizenz: <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de> - Sie dürfen das Werk bzw. den Inhalt unter folgenden Bedingungen vervielfältigen, verbreiten und öffentlich zugänglich machen: Sie müssen den Namen des Autors/Rechteinhabers in der von ihm festgelegten Weise nennen. Dieses Werk bzw. dieser Inhalt darf nicht für kommerzielle Zwecke verwendet werden und es darf nicht bearbeitet, abgewandelt oder in anderer Weise verändert werden.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

This document is published under following Creative Commons-License: <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.en> - You may copy, distribute and transmit, adapt or exhibit the work in the public as long as you attribute the work in the manner specified by the author or licensor. You are not allowed to make commercial use of the work or its contents. You are not allowed to alter, transform, or change this work in any other way.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Sabine Geist

Philipp – „In Technik bin ich ziemlich gerne“

Fallskizze

Philipp wird, wie fast alle anderen Kinder in der Laborschule, im Alter von 5 Jahren in den Jahrgang 0 der Laborschule eingeschult. Er kommt aus einem nicht-akademischen Elternhaus. Von Beginn an ist deutlich, dass er sich mit dem Erlernen der Kulturtechniken Rechnen, Schreiben und auch Lesen schwertut, mit handlungsorientierten Aufgaben allerdings gut zurechtkommt und dabei auch Freude an der Arbeit zeigt. Zum Zeitpunkt seiner Einschulung gibt es in seinem Elternhaus gravierende Veränderungen, die ihn schwer belasten. Sein Sozialverhalten ist von Beginn an auffällig, sodass nur wenige Kinder bereit sind, in den Pausen mit ihm zu spielen. Als er nach der Stufe I in die Stufe II wechselt, kommt er zunächst in die Gruppe der Lehrerin, in die auch seine Geschwister zuvor gegangen sind. Dort fühlt er sich wohl und angenommen. Aus schulorganisatorischen Gründen muss er dann die Gruppe wechseln, was ihm aufgrund der schnell eng gewordenen Bindung an seine Betreuungslehrerin schwerfällt: *„Zu Karin konntest du hingehen und ihr was sagen, wenn du wirklich was auf'm Herzen hattest. Bei Peter war das nicht so“* (Philipp). Ihm fehlt bei seiner neuen Lehrkraft vor allem die vertraute Beziehung, die Möglichkeit, sich mit Sorgen und Nöten an eine erwachsene Person wenden zu können und Unterstützung zu finden. Als er dann in die Stufe III in den 6. Jahrgang wechselt, muss er sich auch dort mehrfach an wechselnde Erwachsene gewöhnen. Aufgrund beruflicher Umorientierung, Krankheit und des altersbedingten Ausscheidens von Kolleg*innen ist die Gruppe immer wieder von Wechseln bei den Lehrenden betroffen. Philipp fällt es schwer, sich darauf einzustellen:

„Also da haben sehr viele Lehrer getauscht. Und das war immer doof. Da musstest du dich auf den einen einstellen und dann wieder Wechsel und dann wieder umstellen. Dann weißt du auch nicht mehr, was tun die jetzt.“ (Philipp)

Aufgrund seiner mangelnden Impulskontrolle gerät er häufig mit einem Schüler seiner Klasse, der ähnliche Verhaltensweisen zeigt, in Konflikte. Trotzdem kommt er gerne in die Schule, hat in seiner Lerngruppe Freund*innen, mit denen er sich auch privat trifft. Philipp verlässt die Schule mit einem Hauptschulabschluss und hat seinen Ausbildungsvertrag als KFZ-Mechatroniker bereits zu Beginn des Jahrgangs 10 unterschrieben in der Tasche.

Vertrauensvolle, unterstützende Beziehungen – „Da konntest du hingehen und sagen, was du auf dem Herzen hattest“

Als Philipp beginnt, seine Schulzeit an der Laborschule zu beschreiben, nennt er sofort seine Betreuungslehrerin aus der Jahrgangsmischung 3/4/5, in deren Klasse er sich offenbar besonders wohl gefühlt hat. Auf seine Zeit im Haus 1 geht er erst auf Nachfrage ein, erinnert sich wohl noch an den Namen seiner Lehrkraft, äußert sich sonst aber nicht weiter zu diesem Schulabschnitt.

„Und dann bin ich zu meiner Grundschullehrerin Karin gekommen.“ (Philipp)

Er betont, dass es ihm wichtig war, zu dieser Lehrerin zu kommen, weil seine ältere Schwester ebenfalls in dieser Gruppe war: „Ich wollte da auch immer hin. Und dann habe ich die auch wirklich gekriegt. Das war wirklich sehr gut“ (Philipp). Vertraute, ihn unterstützende Personen sind über den gesamten Verlauf seiner Schulzeit hinweg die ihn stabilisierende Größe. Er benötigt offensichtlich Menschen, zu denen er einen guten persönlichen Kontakt aufbauen kann, denen er private und auch schulische Probleme anvertrauen kann, bei denen er sich Rat holen kann und die ihn ernst nehmen. Zu diesen Menschen baut er besonderes Vertrauen auf, in ihrer Gegenwart geht es ihm gut und er ist dann lernbereit. Im Lernentwicklungsbericht des Jahrgangs 6 ist zu lesen, dass Philipp immer dann, wenn eine erwachsene Person mit ihm in einer 1:1-Situation arbeitet, gut vorkommt. Ansonsten scheint er sich, wie schon seit Beginn der Schulzeit, viel ablenken zu lassen. Er erinnert sich an mindestens drei Personen aus der Schule (und benennt sie auch), bei denen er sich in dieser Weise Hilfe und Unterstützung holen kann und die ihn verstehen. Er spürt, wenn ihm jemand Unterstützung gewähren will, und verzieht den Lehrkräften dann auch kleine menschliche Unzulänglichkeiten. „Weil manchmal wird sie dann auch ziemlich laut“ – sagt er über eine Lehrkraft – „Aber sonst ist sie eigentlich total in Ordnung. Man kann auch mit ihr sprechen“ (Philipp).

Seine Begabung für handlungsorientierte Arbeiten zeigt sich auch in der Wahl seiner Kurse. Von Beginn an wählt er die Werkstatt gewissermaßen als seine ‚Heimat‘. Dort trifft er nach seiner Einschätzung auch auf Menschen, die ihm jederzeit Unterstützung gewähren. Philipp benötigt viel Hilfe beim Lernen, durch sein Elternhaus kann er diese Unterstützung nicht bekommen. Seine Eltern sind nicht in der Lage, ihm inhaltlich bei schulischen Aufgaben zu helfen oder auch den Einstieg in seine Berufslaufbahn zu organisieren. Dass es in der Schule dafür Unterstützung gibt, hebt er mehrfach hervor. So lobt er den Wahlkurs Berufsvorbereitung, in dem er etwas lernt, was er für die Zeit nach der Schulzeit gut gebrauchen kann: „Es hat mir ziemlich geholfen. Weil da hat man Sachen gelernt und das hättest du niemals geglaubt, dass du das wirklich brauchst, ne“ (Philipp.) Als Philipp darüber spricht, was er nach seiner Zeit an der Laborschule tun wird, zeigt sich,

wie genau er selbst um seinen Bedarf an inhaltlicher und auch emotionaler Unterstützung weiß und wie wichtig es ihm ist, dass er sie durch jene Menschen erfährt, die mit ihm arbeiten. So sagt er über seinen zukünftigen Arbeitgeber: *„Mein Chef ist total in Ordnung. Da kann ich mir Hilfe holen. Der erklärt mir alles“* (Philipp). Philipps Ausführungen zu seiner schulischen und nachschulischen Zeit vermitteln das Bild eines Jugendlichen, der seine Stärken und Schwächen kennt. Er weiß, dass es ihm schwerfällt, schriftliche Aufgaben zu erledigen, weiß aber auch, dass er große Stärken im praktischen Bereich hat. So ist er froh, dass er die Möglichkeit erhält, sich in diesem Bereich ein Profil zu verschaffen und seine Stärken zu nutzen. Die Möglichkeiten der Schule, ihm praktische Lerngelegenheiten zu eröffnen, schätzt er:

„Und da in Technik ist das so, da kannst du was machen: Du überlegst dir was und musst zwar vorher auch was planen, ne. Aber da kannst du dein eigenes Ding machen und da lässt du deiner Fantasie freien Lauf im Modellbau. Das ist ganz in Ordnung.“ (Philipp)

Insgesamt ist er sich sicher, dass ihm gerade die Möglichkeiten der praktischen Arbeit an der Schule helfen werden, sich im Anschluss an die Schulzeit im Beruf zu bewähren.

Gruppenklima – „Das gibt’s immer schon, dass in der Gruppe sich nicht alle mögen“

Philipp hat von Beginn seiner schulischen Zeit an Schwierigkeiten, in Gruppen ein angemessenes Sozialverhalten zu zeigen. So provoziert er Streitsituationen, fühlt sich immer wieder ungerecht behandelt, ringt mit Albernheiten um Anerkennung in der Gruppe und kann sich nur selten an die Regeln des Zusammenlebens halten. Immer wieder steht die Befriedigung seiner eigenen Bedürfnisse im Mittelpunkt seines Interesses, was innerhalb seiner Lerngruppe zu diversen Konflikten führt. In diesem Bereich verbessert er sich laut Bericht seiner Betreuungslehrkraft bis zum Ende der Jahrgangsmischung 3/4/5 deutlich:

„Du bist meist gut mit den anderen ausgekommen. Kaum mehr hast du andere geärgert. Und fühltest du dich selbst einmal bedrängelt oder falsch angegangen, ist es dir meistens gelungen, deine Angelegenheit friedlich zu lösen. Nur noch selten hast du die Beherrschung verloren.“ (LEB Jahrgang 5)

Nach dem Wechsel in die jahrgangshomogene Gruppe im Jahrgang 6 verwickelt sich Philipp wieder vermehrt in Streitigkeiten. Die betreuende Lehrkraft schreibt von Zwistigkeiten zwischen ihm und anderen Jungen bei Spielen und auch von der Beteiligung an Mobbingattacken gegen einen Schüler der Gruppe. Im Gespräch äußert die Lehrkraft, dass das Verhalten dieses Schülers für Philipp absolut

herausfordernd war. Verhalten, Kleidung, Denk- und Argumentationsmuster dieses Schülers lagen „*einfach außerhalb seines Verständnisses*“ (Betreuungslehrkraft). Aus ihrer Sicht gelang es Philipp deshalb nicht, diesem Mitschüler seine „*Besonderheit zu gewähren*“ (LEB Jahrgang 6). Außerdem sei er nach Einschätzung der Lehrkraft zu sehr mit sich selbst beschäftigt gewesen. Philipp selbst sieht sich bei seinen Konflikten mit diesem und anderen Mitschüler*innen nicht hinreichend unterstützt: „*Das ist dann so, dann sagen die Lehrer ‚Macht was ihr wollt‘, so. Es ist nicht immer unbedingt so, dass da jetzt geholfen wird*“ (Philipp). Obwohl er sich offenbar von den Lehrkräften nicht hinreichend unterstützt fühlt, gelingt es ihm im Verlauf der Schulzeit, eine Strategie zu entwickeln, die ihm ein weitgehend konfliktfreies Zusammenleben in der Gruppe ermöglicht: So geht er insbesondere dem besagten Mitschüler aus dem Weg, er wählt also Ausweichen für sich als Lösungsstrategie:

„Es war immer ganz extrem so zwischen mir und Nico. Da war ziemlich oft Stress, ist es immer noch ab und zu so, aber dann bin ich ihm einfach nur ausm Weg gegangen, weil das hätte nichts mehr so gebracht, das zu klären.“ (Philipp)

Die Betreuungslehrkraft spricht davon, dass Philipp grundsätzlich gut in der Gruppe aufgenommen war. Die Gruppe wusste, so beschreibt sie, dass Philipp lange kaum Handlungsalternativen zu dem von ihm üblicherweise gezeigten Verhalten hatte. Negative Absichten unterstellte sie ihm aber nie, sondern lediglich Impulsivität. Und auch die Betreuungslehrkraft beschreibt ihn als absolut „*ehrliche Haut*“ (Betreuungslehrkraft), der nichts Böses bei seinem Verhalten im Schilde führte. Er habe immer zu seinem Fehlverhalten gestanden und zugegeben, wenn er in schwierige Situationen verwickelt war. Deshalb mochte ihn die Gruppe durchaus.

Angst vor Bloßstellung – „Vorträge, da habe ich mich nicht so richtig getraut vor der Klasse“

Philipp fällt es bis zum Ende seiner Schullaufbahn schwer, sich vor der Gruppe zu präsentieren. Vorträge vor der Gruppe zu halten, sorgten bei ihm für großen Druck. Die Betreuungslehrkraft erinnert sich ebenfalls daran, wie schwer ihm dies gefallen ist: „*Er konnte den Vortrag ablesen, hat sich dann aber auch schon mal auf dem Blatt verloren. Seine Fortschritte waren ziemlich klein in diesem Bereich*“ (Betreuungslehrkraft). Philipp beschreibt die Präsentationssituation als sehr schwierig und auch deutlich angstbesetzt.

„Es war ziemlich schwer dann auch, weil dann werde ich ziemlich nervös und dann stotter’ ich sehr viel dabei und das ist dann nicht so gut. Da kann ich noch so viel üben, das ist bei mir so.“ (Philipp)

Außerdem erklärt er:

„Da ist immer mal die Angst dabei, wenn man jetzt zum Beispiel was falsch macht, dass man ausgelacht wird oder so. Da ist die Angst. Und dann, wenn das wirklich öfter passiert, dann verstärkt sich die Angst immer wieder.“ (Philipp)

Auf die Nachfrage, ob es ihm bereits passiert sei, ausgelacht zu werden, formuliert er:

„Ja, schon. Man wird nicht direkt ausgelacht, aber man hört immer im Hintergrund so etwas, nach und nach hörst du das dann wirklich. Das fand ich nicht so gut. Dann lässt das nach, und nach, nach. Irgendwann traut man sich dann nicht mehr.“ (Philipp)

Ob die Mitschüler*innen Philipp wirklich ausgelacht haben oder ob das Tuscheln während und nach dem Vortrag nicht ihm, sondern anderen Dingen galt, muss offenbleiben. Die Betreuungslehrkraft beispielsweise schätzt die Gruppe in der Vortragssituation von Philipp so ein, dass die Mitschüler*innen *„seine Bemühungen immer deutlich honoriert haben“* (Betreuungslehrkraft). Für Philipp selbst allerdings bleibt es eine äußerst unangenehme Situation. Das Wissen um seine Schwäche und die Aufgabe, sie dann auch noch vor der Gruppe zu zeigen, bereitet ihm große Probleme, auch wenn er sich im Allgemeinen mit seinen Mitschüler*innen gut versteht. Erstaunlicherweise beschreibt Philipp die Situation in der Versammlung zu Beginn einer jeden Stunde als so vertraut und Vertrauen gebend, dass er dort die Gelegenheit sieht, seine Schwierigkeiten mit Vorträgen zu äußern und auf diese Weise um Verständnis zu werben:

„Zum Beispiel auch dann, wenn du dann Probleme ansprichst: Ich hab's nicht mit Vorträgen so und dann wissen eigentlich wirklich alle dann ‚Ah, der hat's nicht damit so‘. Aber dann weiß auch wirklich jeder ‚Ah, der hat da Probleme, ich hab' woanders Probleme‘. Dann kann man das versuchen auszugleichen, sich gegenseitig zu helfen und ich glaube, dann baut sich so was nicht auf, ‚Der kann alles so was nicht‘ und ich glaube, dann kann man das besser verstehen, warum das so ist.“ (Philipp)

Philipp fühlt sich offenbar in seiner Lerngruppe in einer Weise aufgehoben, die es ihm ermöglicht, offen mit Schwierigkeiten umzugehen und sich sogar innerhalb der Gruppe Unterstützung und vor allem Verständnis der Mitschüler*innen zu holen. Das bestätigt nicht zuletzt die Perspektive der Betreuungslehrkraft, die davon spricht, dass die Gruppe seine Fortschritte und auch seine Bemühungen honoriert.

Handlungsorientierte Fächer – „In Technik bin ich ziemlich gerne“

Philipp zeigt in seinem Interview immer wieder, dass er genau weiß, in welchen Bereichen er leistungsstark ist. Dazu gehört zum Beispiel Technik, Kochen und auch der Kurs Berufsvorbereitung. Dies sind auch die ‚Orte‘, an denen er sich

gerne aufhält, an denen er sich wohl, sicher und kompetent fühlt. So bedauert er auch, dass er nicht noch einmal in den Wahlkurs Kochen gekommen ist, denn er sieht in diesem Bereich durchaus eine seiner Stärken. Sein stärkenorientiertes Wahlverhalten bei den Kursen zeigt sich auch darin, dass er sich ganz eindeutig gegen die Wahl einer zweiten Fremdsprache entscheidet. Warum er sich bereits im Jahrgang 5 für praktisch orientierte Kurse entschieden hat, begründet er mit:

„Ne, das habe ich von Anfang an schon immer gemerkt, weil auch Englisch ist nicht meine Stärke. Deswegen habe ich immer gesagt: Französisch – das kann nicht funktionieren.“ (Philipp)

Philipp sieht aber bei der Wahl seiner Kurse auch die Möglichkeit, sich ein Profil für seine berufliche Zukunft zu schaffen. So wählt er neben dem Leistungskurs Technik auch noch den Wahlkurs Technik: *„In Technik zum Beispiel, da kannst du lernen, wie das auch zum Teil später nach der Schule ablaufen wird“* (Philipp). Und es gelingt ihm in seinen Kursen, zu sehr ansprechenden Leistungen zu kommen. Auf die Frage, mit welchen Leistungen im Verlauf der Schulzeit Philipp besonders zufrieden sei, stellt er fest:

„In Technik. Also ich bin gespannt, was ich da für Noten kriege. Das weiß ich noch nicht. Also ich wünsche mir da mal 'ne Eins. Aber ob ich die kriege? Letztes Jahr hatte ich 'ne Zwei plus.“ (Philipp)

Philipp ist es über das Kursangebot offensichtlich gelungen, auf der einen Seite Erfolgserlebnisse zu sammeln, seine eigenen Stärken auszubauen und hinsichtlich seiner praktischen Fähigkeiten ein positives schulisches Selbstkonzept aufzubauen. Auf der anderen Seite gelingt es ihm auf diese Weise, sich mit Inhalten zu beschäftigen, die er selbst als relevant für sein zukünftiges berufliches Leben betrachtet, die ihm deshalb sinnvoll erscheinen und ihn motivieren, sich in der Schule weiter zu engagieren. Neben diesen praktischen Fähigkeiten, die er in den Kursen entwickeln kann, gelingt es ihm dort auch, die kleinen Gruppen und die damit noch vertrautere Atmosphäre zu nutzen, um an seinen Schwächen zu arbeiten. So beschreibt er z.B., wie er über kleine Vorträge, die er im Rahmen des Kurses Berufsvorbereitung und innerhalb einer geübten Bewerbungssituationen hält, Mut fasst, um auch in anderen Unterrichtsbereichen selbstbewusster anstehende Aufgaben anzugehen:

„Ja, oder auch zum Beispiel in Berufsvorbereitung, da hatte ich vorhin schon gesagt, dass man da lernt für Bewerbungen und was man da alles machen kann. Und ich und Vorträge, das funktioniert gar nicht. Aber wie gesagt, in Berufsvorbereitung habe ich wieder einen langsamen Anfang so und baue langsam wieder auf, Vorträge zu halten. Und das ist halt 'ne etwas kleinere Gruppe und da sind nicht ganz so viele und da kann man wirklich langsam wieder aufbauen, Vorträge zu halten.“ (Philipp)

Darüber hinaus findet Philipp in diesen Kursen – insbesondere in der Werkstatt – auch Lehrkräfte, zu denen er Vertrauen hat: *„Da kann man auch hingehen, wenn du irgendwelche Probleme hast oder so, denen kannst du alles erzählen“* (Philipp). Auch wenn er sich an diesen spezifischen ‚Lern-Orten‘ von den Lehrkräften besonders verstanden fühlt, so betont er auch, dass er das Gefühl hat, dass die Lehrkräfte seine Stärken und Schwächen insgesamt gut einschätzen können: *„Doch, also ich finde schon, dass die mich gut einschätzen können. Die können auch zum Teil sagen, was gut für dich ist und was nicht so, finde ich“* (Philipp). Und über seine Betreuungskraft sagt er: *„Ja, der kann mich ziemlich gut einschätzen. Der weiß, wo meine Stärken sind und der weiß eigentlich, wie ich drauf bin“* (Philipp). Philipp sieht sich offensichtlich passend eingeschätzt von seinen Lehrkräften, fühlt sich ernst genommen und betrachtet sie zusätzlich als gute Ratgeber*innen, als solche, die sagen können, was gut für ihn ist. Dieses enge und persönliche Verhältnis versteht er als unterstützend und die (Lern-)Entwicklungsbegleitung durch Erwachsene in der Schule nimmt er offensichtlich positiv wahr.

Klassenfahrten – „Also auf Klassenfahrten war ich mir immer total sicher. Da habe ich alles gemacht, was wir konnten und mussten“

„Also die ganzen Klassenfahrten halt, ne, die wirklich ziemlich cool waren“ (Philipp), antwortet Philipp auf die Frage, was er vermutlich von seiner Laborschulzeit besonders in Erinnerung behalten wird. Auf die Frage, ob er sich im Vorfeld von besonders herausfordernden Klassenfahrten wie der vierzehntägigen Reise in den Schnee Sorgen gemacht hat, stellt er äußerst selbstsicher fest: *„Ne, überhaupt nicht. Also auf Klassenfahrten war ich mir immer total sicher. Da habe ich alles gemacht, was wir konnten und machen mussten“* (Philipp).

Seine betreuende Lehrkraft erinnert sich im Gespräch daran, dass sie Philipp als bisher einzigem Schüler erlaubt hat, Holz für den Ofen in der Berghütte zu hacken: *„Und mit welcher Energie, Zuverlässigkeit und Ausdauer er das gemacht hat! Großartig“* (Betreuungslehrkraft).

Philipp selbst beschreibt eine Situation bei der Abschlussfahrt in Italien: *„In Italien zum Beispiel, da habe ich auch manchmal eingekauft und hab’ dann manchmal für zwei, drei Häuser mitgekocht ganz alleine, und alles selber gemacht“* (Philipp) – und es ist deutlich sein Stolz auf diese Leistung zu spüren.

Über sich selbst ein wenig erstaunt, aber auch sehr stolz über das Geleistete berichtet er von der Austauschfahrt nach Schweden:

„Davor konnte ich wirklich kein Wort Englisch und dann war ich wirklich in Schweden. Ich hab’ mit denen Englisch gesprochen. Das war irgendwie komisch. Das war, als wenn ich das

nicht selber bin so. Ich hab' mit denen Englisch gesprochen. Und dann waren wir wieder hier und dann hat es wirklich nicht funktioniert.“ (Philipp)

Und fast ein wenig verzweifelt ergänzt er: *„Ich hab's wieder nicht hingekriegt. Oder wie die dann hier waren, da konnte ich kein Englisch. Es funktionierte nicht so“* (Philipp). Er selbst kann keine Erklärung dafür anführen. Als ob er vermutet, dass ihm nicht geglaubt wird, fügt er an: *„Kannst du wirklich Tara [Lehrkraft in Englisch] fragen, die hat das wirklich, die hat mich angeguckt“* (Philipp). Auf der einen Seite hat ihm die Fahrt ein Kompetenzerleben verschafft, das ihm im Englischunterricht bisher verwehrt blieb. Die reale Kommunikationssituation im fremden Land und in einer fremden Familie konnte er zu seiner Zufriedenheit bewältigen, er war sogar beeindruckt von sich selbst und seinen dort gezeigten Fähigkeiten. Bedauerlicherweise gelingt es ihm aber weder beim Rückbesuch noch im Englischunterricht, an die in Schweden gezeigten Fähigkeiten anzuknüpfen, und dies lässt ihn einigermaßen verzweifelt zurück. Insgesamt aber bleibt die positive Erinnerung an Klassenfahrten als etwas, bei dem Philipp sich kompetent und leistungsfähig erlebt und wo er seine besonderen (lebens-)praktischen Fähigkeiten ausspielen kann.

Herausforderungen, Stress und Erfolg – ‚ne Ausbildung mache ich. Die ist schon fest, ja. Der Vertrag ist schon unterschrieben“

Philipps Zeit in der Laborschule zeigt eine Vielzahl von Höhen und Tiefen. Konflikte mit Mitschüler*innen und Schwierigkeiten beim Lernen treten ebenso häufig auf wie Erfolgserlebnisse in den Bereichen, in denen er seine praktischen Fähigkeiten ausspielen kann. Die Anforderungen in den kognitiven Fächern, das Halten von Vorträgen und Schreiben von Jahresarbeiten stellen für ihn kaum überwindbare Hürden dar. Es fällt ihm schwer, die verschiedenen Anforderungen in der Stufe IV zu bewältigen. Und so kommt er zu dem Schluss:

„Jahresarbeiten sind nicht so gut, weil Jahresarbeiten mag ich überhaupt nicht. Das ist ein wenig stressig mit den Abgabeterminen und dann ist da halt zwischendurch noch Praktikum und das finde ich alles auf einmal, das kann man nicht so richtig schaffen.“ (Philipp)

Dieser hohen Anforderung sieht er sich vor allem im Jahrgang 9 ausgesetzt:

„In der Neunten war es eher so, da hattest du Praktikum und hast gleichzeitig deine Jahresarbeit auch noch. Und da wusstest du nicht, wie du jetzt weitermachen sollst oder was du jetzt zuerst machst oder wie man fertig werden soll. Da hast du ja wirklich manchmal bis um zwölf Uhr abends gesessen. Das war wirklich ziemlich stressig.“ (Philipp)

Dennoch spricht Philipp davon, gerne zur Schule zu gehen:

„Wenn ich krank bin, einen Tag bin ich zu Hause, aber das halte ich ja nicht aus. Das ist mir so langweilig.“ (Philipp)

Er beschreibt in dem Interview, dass er sich ganz selbstständig für die Schule und das Lernen motiviert. Auf die Phase in seiner Schulzeit angesprochen, in der er eher wenig motiviert in der Schule war, beschreibt er seine tiefe Verunsicherung und sogar Angst, die Schule nicht erfolgreich abschließen zu können und möglicherweise nicht zu wissen, wie es nach der Schule weitergeht:

„Ja, da habe ich, ich weiß nicht, da hatte ich immer Angst so wirklich, dass ich das nicht schaffe.“ (Philipp)

Alle Erklärungen des Unterrichtsstoffs haben nicht dazu geführt, dass er das Gefühl hatte, er habe *„es verstanden – und dann kam das [die Schulunlust] irgendwie so“* (Philipp). Selbstkritisch beurteilt er seine Lernerfolge z.B. in Deutsch:

„Deutsch auf jeden Fall hätte ich was besser machen können. Ich weiß nicht, das waren so Sachen, die mich nicht so richtig interessiert haben. Da lässt man da so schnell nach, finde ich. Und da muss man echt gucken, dass man da richtig dranbleibt.“ (Philipp)

Philipp bleibt zumindest soweit ‚dran‘, dass er am Ende seiner Schulzeit einen Hauptschulabschluss erwirbt. Und wieder ist es letztlich seine praktische Begabung und sein engagiertes Auftreten bei einem Ferienjob, das dafür sorgt, dass er einen Ausbildungsplatz erhält:

„Der [Chef] hat auch gefragt, ob ich irgendwie ’ne Ausbildung bei ihm machen möchte. Ich sag ‚ja‘. Das war ja schon immer mein Fall auch so, und dann bin ich doch Elektroniker, das finde ich cool.“ (Philipp)

So verlässt Philipp die Schule mit einer Ausbildungsperspektive, arbeitet bereits bis zum Beginn seiner eigentlichen Ausbildung auf 400 €-Basis an Samstagen in seinem zukünftigen Ausbildungsbetrieb. Freudig und auch sehr stolz berichtet er, dass er bereits seine Arbeitsbekleidung und eine eigene Werkzeuggestalt vom Betrieb erhalten hat.

Besonders stolz ist er darauf, dass er zwar mit Hilfe der Schule, aber ohne elterliche Unterstützung diesen Ausbildungsplatz erhalten hat. Was seine Eltern über seine Ausbildung denken, ist Philipp wichtig, und so erzählt er erfreut: *„Und da haben sie dann gesagt, da sind sie wirklich stolz auf mich“* (Philipp).

Autorin

Geist, Sabine, Dr.

Ehemalige Didaktische Leiterin der Laborschule Bielefeld

Versuchsschule des Landes NRW

sabine.geist@uni-bielefeld.de